

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der wöchl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst laut der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringenlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.— Erscheint wöchl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zwingstraße 14. Tel. 1763.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Zusätze werden die 6spaltigen Zeitzeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 81.

Dresden, Donnerstag den 10. April 1913.

24. Jahrg.

Die Bemühungen der Unparteiischen, die Differenzen im Klergerwerb beizulegen, sind an dem Starrsinn der Unparteilichkeitsvertreter gescheitert.

Auf dem Flugplatz Helfenkrichen-Offen-Rothhausen ist der gliege Licht beim Abflug tödlich verunglückt.

Bulgarien erklärt sich zur sofortigen Unterzeichnung des Präliminarfriedens bereit, wenn seine Verbündeten ebenfalls zustimmen.

Montenegro soll mit einer Abfindungssumme für Serbien entschädigt werden.

Eine Niederlage der Militärpartei.

In prachtvoller Steigerung, nach Scheidemanns und Frants großen Reden am zweiten und dritten Tage, hat die erste Lesung der Wehrvorlage einen stürmisch bewegten Ausgang genommen, in dem die totale Niederlage der Militärpartei vollends offenbar wurde. Schritt für Schritt hatten die Vertreter der Regierung ihre Ungeschicklichkeiten, die Opposition ihre Geschicklichkeit und ihre Kampfeslust gesteigert, und so kam es zu einem Ende, das keiner sich hätte träumen lassen: Gegen den letzten Regierungsvertreter, der zum Worte kam, den bayerischen Militärbevollmächtigten v. Wenninger, erhob sich fast der ganze Reichstag wie ein Mann. Der unglückliche, der in aller Naivität die Unerblichkeit seines Standes zu allzu drastischem, Volk und Volkswirtschaft schwer herausforderndem Ausdruck gebracht hatte, wurde niedergebrennt: keiner von seinen Kollegen, niemand von der Rechten wagte es, ihm zur Seite zu treten, sein Ton des Widerpruchs mischte sich in die stürmische und begeisterte Kundgebung für die angegriffene Würde des Parlaments.

Und das alles kam so: Am Dienstag hatte Scheidemann die Fallstellung der ersten militärischen Autorität des Zentrums, des Generalmajors z. D. Häusler in scharfen Worten gekennzeichnet, mit dem unerwarteten Erfolg, daß Herr Häusler am Mittwoch auf eigene Faust das Wort ergriff. Seine Rede ward zur Sensation, sie ward zur schärfsten Bloßstellung, die das heuchlerische Zentrum je erlebt hat, ward zu einer schonungslosen Kritik der vom Zentrum gutgeheißenen Militärvorlage. Der äußerlich sachkundige Mann, der mehr als ein Menschenalter im Militärdienst gestanden und es hier auf dem Weg über den Generalstab bis zum Generalmajor gebracht hatte, unterließ nicht, zu bemerken, was die Sozialdemokraten zuvor gesagt hatten, und fast über jeden Satz seiner Rede durfte die äußerste Linke mit lebhaftem Beifall quittieren, während das Zentrum ratlos wie ein Ameisenhaufen durcheinanderlief und die Offiziere auf der Bundesratstribüne in steigender Erregung die Köpfe zusammenstießen.

Im Gefühl einer nicht wieder gutzumachenden Niederlage, nach einer nichtsagenden Entgegnung des preussischen Kriegsministers, verlor nun der bayerische Militärbevollmächtigte Herr v. Wenninger vollständig den Kopf. Statt mit sachlichen Gründen zu operieren, appellierte er an das Standesbewußtsein des Redners als Offizier und vertiefte sich schließlich so weit, ihm das Bedauern des bayerischen Offizierskorps darüber auszusprechen, daß er, der General a. D., unter dem Beifall der äußersten Linken hätte sprechen können.

Was dazu zu sagen war, haben dann Ledebour und Frank in unergieblicher epigrammatischer Schärze ausgesprochen — unter tosendem Beifall ihrer Parteigenossen, unter schweigender Zustimmung der andern großen Parteien des Hauses. Aber über diese kurzen trefflichen Bemerkungen hinaus wird es notwendig, in der breitesten Öffentlichkeit die grundsätzliche Bedeutung dieses unerhörten Zwischenfalls zu erörtern und die Presse aller Parteien, die auf dem Boden der Verfassung stehen, wird sich ohne größtmögliche Pflichtverletzung dieser Aufgabe nicht entziehen können.

Nach Sinn und Wortlaut der Verfassung hat der Abgeordnete in vollster Freiheit und Unabhängigkeit die Interessen der Volksgemeinschaft, so wie er sie versteht, in Rede und Abstimmung zu vertreten, er ist weder an Aufträge gebunden, noch kann er wegen seiner parlamentarischen Tätigkeit zu gesetzlicher oder disziplinarer Verantwortung gezogen werden. Der Reichstagsabgeordnete im Dienst und Generalmajor außer Dienst Häusler wäre nicht der Mann, der er ist, sondern hätte ein zierender feiger Burleske sein — der er ganz bestimmt nicht ist —, wenn er aus Furcht vor seinen ehemaligen Vorgesetzten oder aus einem Gefühl der Kameraderie für diese recht merkwürdigen Herrschaften mit seiner Meinung hinter dem Verge halten wollte. Es hieße das Volk belügen und betrügen, hieße mit dem ehrenvollen Amt des Volksvertreters Schindluder treiben, wenn ein Reichstagsabgeordneter aus Feigheit oder Missetun eine Haltung einnehmen sollte, die seiner Überzeugung widerspricht. Wer die Wahrheit weiß, und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Weil der Reichstagsabgeordnete Häusler ein solcher Wicht nicht sein will, hat er sich dem Jörn der Herren Kameraden

zugezogen, darum droht man ihm, in nicht mißzuverstehenden Worten mit der Vergeltung einer militärischen Kamorra!

Der Deutsche Reichstag hat viel an Entwürdigung und militärischer Herausforderung ertragen, hätte er auch dies ruhig hingenommen, so wäre er rettungslos in einen Abgrund der allgemeinen Verachtung hinabgefallen. Danken wir es aufrichtig dem wachen Bewußtsein, der schnellbereiten Kampfkraft unserer sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, daß es anders und besser gekommen ist! Der Herausforderer hat die Abstrafung erhalten, die ihm gebührt, und die Strafe wäre fast zu hart gewesen, richtete sie sich bloß gegen eine einzelne unbedeutende und verhältnismäßig harmlose Person, wäre sie nicht zugleich eine Abrechnung mit einem ganzen verdammungswürdigen System.

Und diesem System will das Zentrum, will die fortschrittliche Volkspartei Hunderttausende von Menschen, Milliarden an Volksvermögen unterwürfig zur Verfügung stellen! Täuschen wir uns doch darüber nicht: so glänzend dieser erste Gang gewonnen worden ist, wie zerklüftet, bloßgestellt und moralisch vernichtet auch die Rüstungshege, die Quirapatrioten und die im Kinte befindliche Regierung aus ihm hervorgehen — das Ende wird trotz alledem wahrscheinlich doch die Annahme der Militärvorlage sein!

Der Abschluß.

Ueber den Verlauf der Sitzung wird uns geschrieben: Der dritte und letzte Tag der allgemeinen Militärdebatte brachte der Regierung und den Verteidigern der Vorlage im Hause, namentlich aber dem Zentrum, eine äußerst empfindliche Niederlage. Das waren für die Herren am Bundesratsstisch und für die Mitte des Hauses höchst unangenehme und peinliche Stunden, und man kam mit gutem Grund annehmen, daß ihre Wirkung sich im Volke noch weiter fortsetzen wird. Schon die Rede unseres Genossen Frank stellte noch einmal mit aller Klarheit die Schwäche der Position fest, in der sich die Vorlage mit ihrer jammervollen Begründung befindet. Und sie gab dem Zentrum eine Vorahnung der Schwierigkeiten, in die es durch präzise und scharfe Angriffe gebracht werden wird. Die Verlegenheit der allzu diplomatischen Partei steigerte sich noch, als ihr eigener Militärbevollmächtigter General z. D. Häusler mit einer Fülle unüberleglicher Redereien seine schweren Bedenken gegen die Vorlage zum Ausdruck brachte. In dem aufregenden Zwischenfall, den am Schluß der Debatte der bayerische Militärbevollmächtigte hervorrief, äußerte sich vollends das Defizit der Regierung und des Zentrums.

Der Tag hatte fast friedlich begonnen, Herr Dr. Doornik sprach — wie sein Vorgänger Dr. Müller, Weininger — mit manchen guten Einzelheiten gegen den Entwurf, dessen Annahme er doch in Aussicht stellte. Der eifrigste Zentrumler Dr. Haegy wandte sich im Namen des Friedensbedürfnisses der eilich-lothringischen Bevölkerung gegen die Heeresvermehrung, und der Antimilitarist Werner, Versfeld, machte einige belanglose Ausführungen, denen er auch nicht dadurch Bedeutung schaffen konnte, daß er diesmal zur Feier des Tages von der Tribüne aus sprach.

Dann kam Genosse Dr. Frank zu Wort. Das Haus füllte sich wieder und folgte mit größter Aufmerksamkeit seinen Darlegungen, aus denen eine überlegene und geistvolle Beurteilung der internationalen Situation und der Stellung der Parteien sprach. Frank wies noch einmal die absolute Leere der Begründung nach, wie sie dem Entwurf beigegeben und in den mündlichen Erklärungen des Reichsanwalters und des Kriegsministers — nicht ergänzt worden ist. Seine Unterjochung der Zentrumspolitik und der Stellung der großen Partei zu der Vorlage war von einer so überzeugenden Schärfe, daß selbst dem Herrn Erzberger die Luft verging, seine übliche Selbsterhebung zu markieren. Genosse Frank formulierte unsere programmatische Forderung, daß der freiwillige Ausbau der Verfassung und des Heeres nicht irgend ein Geschenk darstellen darf, sondern in Wirklichkeit der wichtigste Teil einer volkstümlichen Gestaltung des Heerwesens ist, und er stellte in diesem Zusammenhang gerade dem Zentrum, das seine Zustimmung zu dem Entwurfe durch gelegentliche Reformforderungen hatte verdecken wollen, bestimmte Anträge in Aussicht, die auf allen Gebieten der Heeresverfassung ihm die praktische Betätigung seiner sehr theoretischen Wünsche gestatten werden. Seine Gegnerschaft gegen das Duell, seine Abneigung gegen die Privilegien der Mitglieder regierender Häuser, seine Kritik des Einjährig-Zweijährigen-Systems, seine Proklamierung der bürgerlichen Rechte der Reserveoffiziere — all diese Punkte sollen sich anwenden und in die Wirklichkeit umsetzen können! Unser Redner schloß mit der Aufforderung, die Rüstungsverständigung mit Frankreich tatkräftig einzuleiten, zunächst durch die Teilnahme der deutschen Volksvertreter an der Interparlamentarischen Konferenz, die demnächst in Bern stattfinden soll, und er nahm für unsere Partei mindestens in Anspruch, die künftige große europäische Kulturgemeinschaft vorbereitet zu haben.

Das Zentrum hatte es in diesem Jahre nicht verhindern können, daß General Häusler zu Worte kam. Man ergab sich in den Landelgänger des Reichstags, daß eine Reihe bayerischer Zentrumsmitglieder bei der Proklamation ausdrücklich

verlangt hatte, daß ihr Kollege — im Gegensatz zum vorigen Jahr — nicht kaltgestellt werden dürfte. Der frühere General der Artillerie entwickelte Anschauungen, die natürlich nicht bei der Rechten, am allerwenigsten aber beim Zentrum Beifall und Gebührende hervorriefen. Seine Kritik der gegenwärtigen Heeresanordnungen, die sich fast auf alle Gebiete ausdehnte und durch die Bucht des großen Materials wie durch die Persönlichkeit des Redners noch verstärkt wurde, fand bei den Fortschrittler und vor allem bei den Sozialdemokraten stürmische Zustimmung. Den General störte die feindliche Haltung der konservativen Verbündeten nicht sehr. Er erklärte ihnen vielmehr in einer energischen Antwort auf irgend einen Jura, daß er auf ihren Beifall gern verzichte. Der Kriegsminister v. Herzogen und der bayerische Militärbevollmächtigte stellten sich so, als wollten sie antworten. Aber ihre Erwidrerungen waren nicht nur rhetorisch von einer kläglichen Schwäche, sie boten auch gegenüber der Sachfrage und den durch Tatsachen und Einzelheiten dokumentierten Darlegungen des Kritikers lediglich leere Redensarten. Die Herren scheinen zu glauben, daß, wenn sie mit erhobener Stimme einige Kriegervereinsprüche herlesen, dann alles gut gemacht ist. Dieser Eindruck von der absoluten Unzulänglichkeit der Regierung lehrte in verstärktem Maße wieder, als nach einer nicht eben sehr viel sagenden und außerordentlich kurzen Erwiderung des Reichsanwalters auf einige Redner und nach einer liebenswürdigen persönlichen Bemerkung des Generals Häusler der bayerische Militärbevollmächtigte General Wenninger das Unglück hatte, eine unerhört deplacierte Bemerkung über die Zustimmung der Sozialdemokraten zu der Rede des Generals Häusler zu machen. Er brachte in der Tat das ganze Haus gegen sich auf und die Genossen Ledebour und Dr. Frank fanden fast auf allen Seiten die lebhafteste Zustimmung, als sie gegen eine derartige Arroganz protestierten. Die Regierung hat wirklich gar zu schlecht bei diesem Abschluß der großen Militärdebatte abgeschnitten, sachlich bei der Verteidigung ihrer Vorlage und gegen die Kritik der Opposition, aber auch persönlich in der hoffnungslosen Erscheinung, die ihre Redner boten. Die wohlwollendsten Beurteiler hielten dem Kriegsminister und namentlich dem bayerischen Militärbevollmächtigten ihre Harmlosigkeit zugute. Eine Regierung sollte jedoch nicht möglich sein, die als milderen Umstand nur das Mitleid anführen kann, das sie erweckt!

Morgen beginnt die allgemeine Erörterung der Deckungsvorlage durch die Parteien, nachdem sie heute in später Abendstunde noch durch den Vortrag des Reichschatzsekretärs eingeleitet worden ist. Als erster Redner spricht Genosse Dr. Eidelmann.

Der Eindruck der Rede Scheidemanns in Frankreich.

Paris, 9. April. (Privattelegramm des Vorkörpers.) Die gesamte Presse betont den großen Eindruck der Rede des Genossen Scheidemann. Das Echo de Paris stellt fest, daß diese Rede das Niveau der Debatte hob. Der Matin bezeichnet sie als eine furchtbare Anklage, während der Temps zwar feststellt, daß sie eine geschickte Kritik der alldeutschen Erargumente sei, daneben aber behauptet, die Reaktion hätte nur gemäßigtere Redner vorgezogen. Der Feldzug gegen die dreijährige Dienstzeit geht vorwärts. Am 19., 20., 26. und 27. April finden im ganzen Lande Protestversammlungen mit Deputierten als Rednern statt.

Auf dem Wege zum Frieden.

Die Skutarfrage soll nach Wiener und Pariser Nachrichten mit zwanzig Millionen Abfindung für Montenegro gelöst werden. Von „ununterrichteter Seite“ wird mitgeteilt:

Jetzt werden Verhandlungen wegen einer finanziellen und territorialen Entschädigung für den Verzicht auf Skutari geführt. Die Verhandlungen werden von Italien und Rußland geführt, die ihren speziellen Einfluß auf den König Nikolaus ausüben. Die Geldfrage, bei der es sich um 20 Millionen handeln soll, ist nicht schwierig, da alle Mächte zum Opfer bringen werden, um dem Friedensfriede den Wind zu wehen. Schwieriger ist die Landfrage, da Montenegro zwei Meerestüfte verlangt. Ein Vorschlag, die Blockade des Turajo auszuheben, ist wegen des Widerstandes einiger Mächte, darunter Deutschlands, abgelehnt worden.

In den Nachrichten vom nahenden Frieden zwischen Montenegro und Europa kommen Meldungen, die den Balkanfrieden für die nächsten Tage ankündigen. Wie das Wienerische Bureau erfährt, wird die Note, welche die Mächte den Balkanstaaten in Erwiderung auf ihre Vorschläge für die Grundfragen der Mediation überreichen werden, und deren einzelne Punkte in der Sitzung der Völkervereinigung am Dienstag festgesetzt worden sind, folgender Inhalt haben:

1. Die Mächte sind damit einverstanden, die genaue Linie Enos-Ridia als Grundlage für die Verhandlungen über die neue türkisch-bulgarische Grenze anzunehmen.
2. Die Entscheidung des Schicksals der Bergischen Inseln, von denen die Mehrzahl Griechenland anfallen soll, wird den Mächten überlassen.
3. Die Frage einer Kriegsentschädigung wird zusammen mit allen aus dem Kriege hervorgehenden finanziellen Fragen durch eine Finanzkommission in Paris erörtert werden.
4. Was Albanien betrifft, wird erklärt werden, daß die